

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Abonnementspreis beträgt pr. Quartal 1 Mark 20 Pf., mit Botenlohn 1 Mark 60 Pf. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 60 Pf. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 1 M. 50 Pf., mit Botenlohn 1 M. 80 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 90 Pf.

Angebekunden in Stolp Wollweberstraße 254, in Rummelsburg bei Herrn Rudolph Bate, in Schlawe bei Herrn C. A. Jask, in Stolpmünde bei Herrn M. Jaska Jr.

Insertionspreis für die begehrteste Corputzeile oder deren Raum für Einzeile 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. — Reclame für die begehrteste Corputzeile oder deren Raum 20 Pf.

Nr. 159

Mittwoch, 11. Juli.

Organ für die Handels-, Gewerblichen Interessen



werbs- und landwirthschafts-Hinterpommerns.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die Solidarität der Völker und die öffentliche Gesundheit.

„Zu verschiedenen Zeiten sind auf dem Terrain der internationalen Politik Ideen hervorgetreten, die, so hochherzig und verführerisch sie auf den ersten Anblick auch erscheinen mochten, von den Einen doch als Utopien behandelt wurden, während sie für Andere erst in fernem Jahrhundert ausführbar erschienen. Und wiederum Andere meinten, daß die Ausführung dieser Ideen Nachteile im Gefolge haben würde, die ungleich größer wären, als die davon zu erwartenden Vortheile. Was ist nicht alles über den ewigen Frieden und über die Mittel, ihn herbeizuführen und zu befestigen, geschrieben worden. Man hat Friedensallianzen und Friedensallianzgeschlossenen, Statuten aufgestellt und eine Propaganda dafür ins Leben gerufen. Man hat in den Vordergrund die Forderung eines internationalen Friedensgerichts gestellt, vor welchem alle Händel unter den Nationen, alle Streitfragen unter den Regierungen zum endgültigen Austrag gebracht werden sollten. Und dann hat man sich mehr dem unmittelbaren Bedürfnis einer wohlgeordneten und friedlich gesinnten Gesellschaft genähert: Der Gedanke an eine allgemeine Entwaffnung hat tausend Mal die besten Geister unter den Staatsmännern, den Gelehrten u. s. w. beschäftigt. Alle diese Gedanken haben ihren Ursprung aus einer Generalidee, die groß und eines Jahrhunderts hoher Civilisation wohl würdig ist, nämlich der Solidarität der Menschen, unter welchem Breitengrad sie auch wohnen mögen. Diesem Gedankengang folgend kommt das „Mem. dipl.“ zu folgendem Satz: Angesichts aller dieser Anstrengungen, welche auf ein Ziel hinarbeiten, das beinahe als ein Ideal erscheint, muß man über die Gleichgültigkeit erstaunt sein, welche in Bezug auf Probleme besteht, deren Lösung ungleich leichter und das Gefühl der Solidarität viel unmittelbarer berührt. Den äußeren Anlaß dieser Ausführungen bildet das Erscheinen der Cholera in Egypten und die verschiedenen Maßnahmen, die im Anschluß daran getroffen worden sind. Man hat sehen müssen, wie die Nation, welche doch am aller nächsten interessiert war, England, die letzte war, welche sich zu gewissen Vorsichtsmaßnahmen entschlossen hat. Es heißt, die gelehrten Engländer leugneten den ansteckenden Charakter jener furchtbaren Krankheit. Die englischen Delegirten, welche der europäischen Gesundheitscommission angehören, scheinen diesen Scepticismus zu theilen und ebenso die ägyptische Polizei, die ja doch gegenwärtig unter den Befehlen des britischen Protektorats steht. Andere Staaten haben auf die Angaben einzelner Theoretiker weniger gehört, als auf die banger

Befürchtungen, die in der Bevölkerung laut wurden. Der gute Arzt beschränkt sich nicht auf die materielle Behandlung der Krankheit, er wirkt auch durch moralischen Einfluß, indem er den Patienten zu überzeugen weiß, daß die Krankheit überwacht wird und daß alle Vorsichtsmaßregeln gegen eine mögliche Verschlimmerung ergriffen sind. Sind denn die Maßnahmen, welche in Europa bei der Annäherung der Cholera ergriffen worden sind, übertrieben ängstlich? Die Maßnahmen, welche von den einzelnen Regierungen ergriffen worden, sind durch den „Reichsanzeiger“ amtlich mitgeteilt worden und man darf sich daraufhin wohl ein Urtheil gestatten. Dieses wird aber zur Verneinung der eben gestellten Frage führen, umso mehr, wenn man erwägt, daß schon der Name Cholera allein als einer geheimnißvollen Krankheit, von welcher selten jemand mit dem Leben davon kommt, Schrecken einflößt. Unzweifelhaft fühlen sich die Völker beruhigt, wenn sich die Regierungen zu Maßnahmen entschließen, welche geeignet sind, ein weiteres Vordringen der Epidemie zu verhindern. Dem Rechnung zu tragen, ist Pflicht der Regierungen und es sollte sich keine dieser Pflicht unter dem Vorwande wissenschaftlicher Meinungsverschiedenheiten entziehen. Der allgemeine Friede wäre eine große Wohlthat für die Nationen. Das oben zitierte französische Blatt hat aber wohl Recht, wenn es sagt, daß allgemeine Gesundheit das erste Gut ist. Friedlich und behaglich zu leben ist eben nur möglich, wenn die Bedingungen gesichert sind, um leben zu können. Die Nationen vereinigen sich zu Friedenscongressen und schließen Verträge ab, welche die Aktionsfreiheit jeder einzelnen von ihnen zu Gunsten des allgemeinen Wohls beschränken. Und sie sollten sich nicht zu Congressen vereinigen, um gewisse allgemeine Regeln zu vereinbaren, die bestimmt sind, die öffentliche Gesundheit zu schützen? Man beschäftigt sich mit der Aufstellung universeller Maß und Gewichtssysteme, der Musterschulung wird international geregelt; und es sollte keine Mittel geben, einen internationalen Gesundheitscongress niederzulassen, der gewisse, allgemein gültige Schutz- und Vorsichtsmaßnahmen gegen die Epidemien zu entwerfen hätte? Auf diesem Terrain wird man keiner Feindseligkeit begegnen, weder einer solchen der Race, noch einer solchen der Religion, keiner nationalen Eigenliebe, keinen versteckten Ehrgeiz. Derselbe Wunsch, dasselbe Ziel vereinigen in dieser Beziehung im Voraus Alle, die Regierten sowohl als die Regierenden. Unter solchen Bedingungen dürfte der Erfolg kaum zweifelhaft sein. Eine Regelung von Fall zu Fall würde daneben noch fortbestehen können und müssen.

Deutschland.

Berlin, den 10. Juli.

— Hofnachrichten, 9. Juli. Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin unternahmen, wie „W. T. V.“ aus Coblenz meldet, am Sonnabend Nachmittag eine Spazierfahrt durch die Stadt. Am Abend wohnte der Kaiser der Vorstellung im Theater bei. Gestern, Vormittags 8 Uhr, sind Se. Majestät der Kaiser mittelst Extrazuges über Mainz nach Carlshausen abgereist; zur Verabschiedung waren auf dem Rheinbahnhof in Coblenz die Spitzen der Behörden anwesend. — Im Marmorpalais ist gestern 8 Uhr Morgens folgendes Bulletin abgegeben worden: Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm und der neugeborene Prinz haben den gestrigen Tag und die Nacht gut verbracht und befinden sich vollkommen wohl. Schröder. Dr. Friedel.

— Wie die „Ahrweiler Zeitung“ meldet, hat Minister von Buttamer seine Inspectionsreise durch die Eifel am vorigen Donnerstag in Begleitung des Oberpräsidenten v. Bardeleben des Regierungs-Vizepräsidenten von Berlepsch und des Oberforstmeisters Eigenbrodt von Ahrweiler aus begonnen. Die Fahrt ging zunächst über Altenau nach Adenau und der hohen Acht und endigte am Freitag vorläufig in Kelberg. Der Minister erklärte auf die Anregung eines der ihn begleitenden Herren, daß sich die Regierung für die Vervollständigung des Eifelbahnnetzes lebhaft interessire, und daß einer der Zwecke seiner Reise der sei, sich mit Bezug hierauf durch persönliche Anschauung ein eigenes Urtheil zu bilden, um alsdann dem Landtage geeignete Vorschläge unterbreiten zu können. Die Reise des Herrn v. Buttamer wird in der Mitte dieser Woche beendigt sein.

— Der Gouverneur von Köln, General-Lieutenant v. Ziemicki, hat seinen Abschied erbeten.

— Aus einer gelegentlichen Unterhaltung des Herrn Professor Brugsch der nicht nur das ägyptische Alterthum genau kennt, sondern auch einen offenen Blick für die dergeligen politischen und sozialen Zustände des Nillandes hat, erfuhr ich, so schreibt ein Berichterstatter der „Magdb. Ztg.“, interessante Einzelheiten über die Cholera-Epidemie. Es bestätigten die Mittheilungen, wonach die Epidemie namentlich durch die an der Seuche gestorbenen Kinder, die in die Canäle geworfen wurden, hervorgerufen ist. Es bestätigt diese Unsitte aber wieder noch den Volksaberglauben, daß in Egypten auf Heuschrecken und Rinderseuche stets Cholera folgt. Allein anderweitig ist der Volksaberglaube nicht nur die Wirkung, sondern auch die Ursache einer ähnlichen, die Epidemie fördernden

Unsitte. Zu bestimmten Zeiten werden nach einem heiligen Berge in Aegypten massenhafte Wallfahrten unternommen. Jeder männliche Wallfahrer, bringt dann einen Hammel mit, der geschlachtet und verzehrt wird, die Ueberbleibsel aber werden umgeworfen und verbreiten natürlich bald pestilenzartige Verunreinigungen der Luft. Der frühere Aegyptier, Ismail Pascha, hatte sich veranlaßt gesehen, das nachlässige Umherwerfen solcher Hammelreste bei den Wallfahrten mit Todesstrafe zu bedrohen, die auch häufig ausgeübt worden ist. Ueberhaupt bietet die neueste Verwaltung in Aegypten, besonders in sanitätlicher Beziehung, keinen günstigen Belag noch die isofort englische Vorgehen zur Ordnung der Verhältnisse. Daß es auch mit dem Verscharen oder Vollen des Desinficirung der im letzten englisch-ägyptischen Kriege gefallenen Menschen oder Thiere nicht gerade genau genommen worden ist, gilt für ausgemacht. Wie aber ferner, was eine etwaige Verschleppung der Epidemie nach Europa anbelangt, große Vorsicht nicht nur bei der Ausfuhr von Waaren, sondern auch bei dem Transport von Reisenden nöthig ist, dafür bildet nach unserem berühmten Aegyptologen einen interessanten Belag noch die Erinnerung, daß vor einigen Jahren der furchtbare Ausbruch der Cholera-Epidemie im südlichen Italien durch seidene Kleiderstoffe verursacht worden ist. Eine Dame nämlich, welche wegen der Krankheit aus Cairo nach Sicilien flüchtete, hatte sich von dem schönen gelbseidenen Kleide nicht trennen können, welches einer an der Cholera verstorbenen nahen Verwandten gehört hatte. Es ist dann nachgewiesen, daß durch die Mitnahme dieses Kleides die Krankheit auf Sicilien hervorgerufen ist.

— Ueber die Katastrophe in Myslau veröffentlicht der „Volgk. Anzeiger“ folgenden, anscheinend auf zuverlässigen Informationen beruhenden Bericht: Ueber das Unglück in der Georg'schen Fabrik in Myslau am 4. d. Mts. erfahren wir von zuverlässiger Seite folgendes Nähere: Der König und sieben Herren haben die Absicht gehabt, von der ersten Etage in die zweite Etage zu fahren. Fabrikdirektor Glad, dem als technischer Leiter der Fabrik die Führung oblag, hat ordnungsmäßig die Auslegung der Regulirung nach unten gezogen, so daß der Fahrstuhl nach seiner Konstruktion hätte aufwärts gehen müssen. Derselbe hat sich jedoch abwärts bewegt, und alle Anstrengungen des Herrn Glad an der Auslegung sind fruchtlos gewesen. Der Fahrstuhl hat sich schneller und schneller abwärts bewegt und ist mit nicht gerade übermäßigem, aber ungewöhnlichem Gewalt unten aufgetroffen. Unmittelbar hat eines von den zwei Gewichtern des Fahrstuhls in der Höhe

(Nachdruck verboten.)

Zuerst und zuletzt.

Ein Lebensbild von Carl Eissen-Stein.

(Fortsetzung.)

„War ich in den drei Monaten so schnell gereift, daß mir plötzlich ein Verständnis für das kam, was mir jenes Mal absolut unverständlich geblieben war? Die weiße, zarte Gestalt der jungen Louise stand hell vor meiner Seele, und ich hörte die kalte Mädchenstimme auf seine dringende Frage so fest antworten: „Nein, nie!“ Er hatte sie wohl gefragt, ob sie seine Frau werden wolle, und sie wollte es nicht. Darum war nun sein Gesicht so ernst, darum lag diese undurchdringliche Wolke auf seiner hohen, breiten Stirn — deshalb sah er so unglücklich aus, der arme Mann! Er lächelte jetzt wieder wie vorher — es war so ein ernsthaftes Lächeln, das die undurchdringliche Wolke nicht zu durchdrängen vermochte, aber seinem Gesichte doch einen eigenthümlichen Reiz verlieh.

„Du sollst nicht weinen, mein Kind,“ sagte er und seine modulirte Stimme klang weich, fast zärtlich, so daß sie mich an die Mutter erinnerte.

„Du sollst freundlich aufgenommen werden, bei uns, da die besten Zeugnisse vorliegen über Dein Betragen.“

Ich sah erstaunt auf, und die Frage, woher diese Zeugnisse über mein Betragen kämen, lag vielleicht auf meinem Gesichte — da zog es mich düsterer über seine Stirn — verbunkelten sich seine Blicke und richteten sie von mir ab durch das Fenster in die weite Ebene, die wir durchschreiten — und abermals raufte mit der ferne Lindenbaum, und die Stimme des alten Pastors mischte sich hinein: „Sie ist ein ausgezeichnetes Kind und berechtigt zu den schönsten Erwartungen.“

Daran dachte der ernste Mann wohl jetzt auch, ohne zu ahnen, daß ich es wußte und daß ich ihn mehr verstand, als er wissen konnte! — Auch vor ihm stand jetzt jener Sonnabend und raufte es in der alten Linde, auch ihn umhüllte jener warmen Dämmerstunde würziger Fliederhauch — er stützte den Kopf mit der Hand und starrte schweigend hinaus. Wieder war mir, als müsse ich meine Hand auf die seine legen und ihn trösten, wieder stieg jener Groll gegen die schöne Louise in mir auf wie damals — und wie ich ihm in das ernste Gesicht sah, überkam mich eine tiefe Verehrung für den stillen Mann, ein inniges Mitgefühl mit seinem Kummer erfüllte mich, und die leise Ahnung stieg in mir auf, wie sehr eine verschmähte Liebe fränken muß. Eine unsichtbare Macht zog mich zu dem fremden Manne, ein wohlthätiges Gefühl von Sicherheit umhüllte mich mit unwiderstehlichem Zauber wie früher, wenn das Auge der Mutter mich behütete.

Ob er Ähnliches dachte? Denn er wandte sich plötzlich nach mir um und sagte: „Du bist mir speciell anvertraut, Joseph, und der gute, alte Pastor, der es gethan, läßt Dich grüßen; er konnte Dich vor Deiner Abreise nicht mehr sehen, weil er verreist ist — zu der Hochzeit einer Enkelin.“

Die letzten Worte sagte er hastiger als die vorhergehenden und schaute dann wieder von mir weg durch's Fenster. Ich war zartfühlend genug, so sehr mich diese Nachricht überraschte, weder nach dem Namen der Enkelin, der gewiß „Louise“ hieß, noch nach dem Deswegen, der fragen, der glücklicher war wie er, und der wohl die Ursache davon gewesen sein mußte, daß er selbst nicht der Glückliche werden konnte.

„Sieh, Kind, dort ist unsere Wohnung, das große Institut,“ sagte der Fremde plötzlich, mich

bei der Hand nehmend und nach dem Fenster ziehend. „Dort ist nun Deine Heimath für einige Jahre, dort sollst Du Dein Wissen sammeln und den Grund zu Deinem späteren Fortkommen legen. Hat man Dir gesagt, daß Du zur Lehrerin ausgebildet werden sollst?“

„Ja!“ Und diese einsilbige Antwort lautete so gepreßt und so leise, daß er mich fragend ansah. Ich räusperte mich und brachte diesmal einen Ton hervor: „Ja!“ sagte ich noch einmal beherzter und suchte mit meinen in Thränen schimmernden Augen in der unbestimmten Ferne nach dem Hause, das für einige Jahre meine Heimath werden sollte.

„Nicht dort drüben, hier rechts das große, alleinstehende Haus mit den vier Thürchen. Es ist das Institut Feldhaus und liegt eine Stunde von der Stadt entfernt, der letzten Station, auf welcher ich eingestiegen bin — zehn Minuten südlich steht der Rhein vorüber. — Nun, Du wirst unsere nächste vaterländische Geographie bald studirt haben, denn wir machen viele Ausflüge.“

„Wir machen viele Ausflüge,“ sagte er — also er mit ans! — so war er wohl ein Lehrer und nicht ein Arzt, wie ich gedacht, weil man ihn an jenem Abend „Herr Doctor“ genannt hatte.

Es war, als ob er all meine Gedanken von meinem Gesichte ablese.

„Ja so,“ sagte er plötzlich, als der Zug schon langsam fuhr und die Locomotive einen schrillen Pfiff ertönen ließ — „ja so, ich habe die nöthigste Artigkeit Dir gegenüber versäumt und will es nachholen; ich heiße Doctor Roland, Klein, und bin von heute an Dein Vorgesetzter! Hab Vertrauen zu mir und wende Dich an mich, wenn Du einen kleinen Kummer hast.“ Er bot mir Die Hand, die ich hastig erfaßte; und

meine Lippen darauf drückte. Einen Augenblick sah er mich mit seinem eigenthümlichen Lächeln an, dann entzog er mir die Hand.

„Du hast ein leidenschaftliches Temperament, Joseph! suche es zu beherrschen und lasse Dich nie vom Impuls hinreißen. — Es kleidet ein kleines Mädchen besser, wenn es ruhig hinhinmilt, was ihm geboten wird. — Komm', steig' aus.“

Tief beschämt folgte ich dieser Aufforderung; wie aber kam ich mir ihm gegenüber vor. Er konnte ja nicht wissen, daß ich schon Monate lang mit meiner Seele an ihm hing — daß ich den schwersten Kampf seines Lebens gesehen, an dem mein lebhaftes erregtes Kinderherz so regen Antheil genommen — daß seine wunderbare Stimme während meiner Krankheit durch alle Phantasien getönt und mich oft beruhigt hatte in den schrecklichsten Visionen.

Er konnte nicht wissen, daß es nicht die Eingebung eines Augenblicks gewesen, welcher ich gefolgt, sondern eine unbegrenzte Verehrung für sein edles Wesen.

Es war fast dieselbe hochwürdige Rutsche, wie die, welche ich verlassen, ehe ich in die Eisenbahn gestiegen war, an welcher ich nun hinaufkletterte, um mit meinem Reiseflecker zusammengepackt die kleine Wagenstrecke nach Feldhaus zurückzulegen. Doctor Roland schlug die Wagenthür hinter mir zu, winkte mit der Hand, und der Wagen rollte schwerfällig wie unsere alte Dorf-Rutsche die Chaussee hinab. Er selbst folgte eine Weile langsam, in den auf dem Rücken gekreuzten Händen seinen Stock tragend, mit tief gebeugtem Haupte, und schlug dann einen schmalen, selbsteinführenden Seitenweg ein. Mich hatte er wohl vergessen mit meinem „kleinen Kummer“, den er selbst mir bereitet und den ich deshalb ihm nicht anvertrauen konnte, ich aber vergaß seine Zurechtweisung nicht. (Fortf. f.)

der vierten Etage sich losgelöst und ist unter die auf dem Fahrstuhl zusammengebrängten Menschen gefallen. Kreisauptmann Dr. Hübel erlitt eine fast vollständige Zerschütterung des Schädels, einen Bruch des Brustbeines, einen doppelten Bruch des linken Armes und eine Kontusion am linken Oberarmel. Direktor Glad erlitt einen Bruch beider Hüften des rechten Oberarmes und eine erhebliche Kontusion des rechten Oberarmes. Amtshauptmann Frhr. v. Welf wurde am Hüft gestreift und am rechten Arm leicht kontusionirt. Kreisauptmann Dr. Hübel war auf der Stelle todt und hat nicht einen Laut von sich gegeben. Der urfächliche Zusammenhang der Umstände bei dem Unglück ist noch Gegenstand vorzunehmender Erörterungen seitens Sachverständiger. Es ist zur Zeit noch unaufgeklärt, wie der Fahrstuhl trotz richtiger Steuerung statt aufwärts abwärts gegangen ist. Eine fingerstarke Schraube ist frisch gebrochen vorgefunden worden, und es dürfte gewiß sein, daß diese beim Auf-treffen des Fahrstuhls gebrochen ist. Durch diese Schraube wurde einer zum Eingreifen in den Zahn der Ausgestange bestimmten, klinken-artigen Vorrichtung der Halt gegeben. Infolge dessen hat die Klinke auf die Ausgestange nicht oder nicht genügend gewirkt und ist der Mechanismus nicht zum Stillstand gekommen, obgleich der Fahrstuhl bereits zu ebener Erde angekommen war. Die weiterwirkende Treibkraft der Maschine hat die Gewichte am oberen Ende des Fahrstuhls aus ihren durch alle Etagen gehenden hölzernen Hülsen oder Fahrbahnen heraus- und gegen die Decke des Fahrstuhls gedrängt. Dort hat das eine Gewicht sich zwischen dem Gebälke glücklicherweise festgeklemmt, und wurde dadurch am Herabfallen verhindert, sonst wäre das Unglück noch entsetzlicher geworden. An dem anderen Gewichte aber ist die eiserne Verbindung mit der Kette, an der der Fahrstuhl hing, gebrochen worden und in Folge dessen ist das Gewicht in die Doffnung des Fahrstuhls hinabgestürzt. Der Fahrstuhl war nach dem neuesten System gebaut, seit einigen Monaten im täglichen Gebrauch für Lasten von fünfundzwanzig bis dreißig Centner, hatte nicht die geringste Unzuverlässigkeit gezeigt und war noch gegen Mittag benützt worden. Das herabfallende Gewicht wogt 125 Pfund, ist pfostenartig geformt und von Eisen. Dafür, daß irgend welcher böser Wille bei dem Unglück mitgewirkt habe, liegt nicht der mindeste Anhalt vor. Noch am Abend des Unglückstages hat der Oberamtsrichter Seyler von Reichenbach die Leiche und den Fahrstuhl unter Siegel gelegt. Am folgenden Tage fand unter Leitung desselben Beamten durch Bezirksarzt Dr. Buschbeck die Sektion des Verunglückten, und unter Zuziehung des Fabrikinspektors Herbig und des Civilingenieurs Kunz aus Zwickau die Besichtigung des Fahrstuhls statt. Diesen Acten hat der erste Staatsanwalt am hiesigen königlichen Landgerichte, Dr. Hartmann, beigewohnt und außerdem hat derselbe durch Abhörnung des Chefs, des Fabrikdirektors und einer großen Anzahl Arbeiter umfassende Erörterungen angestellt.

Die von Seiten des landwirthschaftlichen Ministeriums angeordneten Ermittlungen, ob sich begründete Beschwerden in Bezug auf Schadensregulirungen bei den Aeriengesellschaften namentlich den Hagelversicherungs-gesellschaften, ergeben sollten, dürften, wie mehreren Zeitungen geschrieben wird, mit den allgemeinen Erhebungen in Zusammenhang stehen, um die statistischen Zahlen über die verschiedenen Gebiete des Versicherungswesens zu gewinnen. Den

Was ein Weib vermag.

Roman von Willie Collins. (Fortsetzung.)
Glennich, 19. Oktober 18...
„Mein Gatte!“
„Was ich Dir hier mittheile, ist sehr schmerzhaft und betrifft einen Deiner ältesten Freunde.“
„Wäre das Verhältnis zwischen uns beiden so, wie es bei anderen Ehegatten ist, dann würde ich Dir mein Bedauern lieber mündlich als schriftlich mittheilen, so wie wir mit einander stehen, ist dies nicht thunlich.“
„Diese Zeilen betreffen einen gegenwärtig unter unserem Dache weilenden Gast — Witterminus Dexter! — Er ist das schlaueste, schlechteste Geschöpf auf Gottes Erdboden — wirf den Brief nicht bei Seite, sondern vernimm meine Beweise für die Wahrheit meiner Behauptung.“
„Als Du mir mittheilst, Mr. Dexter werde uns besuchen, erschraf ich und bat Dich, diesen Besuch zu verhindern. Anstatt nach der Veranlassung zu fragen, welche mich zu diesem Wunsche bestimmte, schaltest Du mich lieblos und warst mir vor, ich verabscheue Dexter wegen seiner Mißgestalt.“
„Ich sollte den Bedauernswerthen verabscheuen, weil er mißgestaltet ist — ich, die ich selbst so abscheulich häßlich bin.“
„Mein ich möchte Witterminus Dexter nicht als Gast in unserem Hause wissen, weil er mir früher Herz und Hand angeboten und weil ich Grund habe, zu vermuthen, daß er noch jetzt eine fündige Leidenschaft für mich empfindet.“
„Er ist seit Wochen unser Gast u. er hat es gewagt, mir wieder von seiner Liebe zu sprechen. Er hat mich und Dich dadurch beschimpft; um seinen Worten Nachdruck zu geben, hat er mir versichert, Du verabscheuest mich.“
„Vielleicht — ja vielleicht hätte ich mich doch überwunden und Dir den wahren Grund meiner Weigerung, das entsetzliche Ungeheum als Gast bei uns aufzunehmen, mitgetheilt, aber neulich hörte ich Dich die Behauptung aufstellen, die häßlichsten Frauen seien stets die eitelsten und beständig zu Einbildungen geneigt, so schwieg ich. Und doch habe ich diesen Ungeheuer in halbmenschlischer Gestalt gestalter, Dich zu verunglimpfen, zu verächtlichen. Er kannte

unmittelbaren Anlaß zu der Circularverfügung des landwirthschaftlichen Ministers, welche mißverständlicher Weise von einigen Landräthen publicirt worden und in Folge dessen als eine Provocation zu Beschwerden gegen die Hagelversicherungs-Gesellschaften aufgefaßt worden ist, haben die letzten Verhandlungen des deutschen Landwirthschaftsraaths ergeben. Besonders aus Süddeutschland wurden damals Klagen über mangelhafte Regulirungen laut und auch von dort aus wurde der Antrag gestellt, auf eine Regelung der Angelegenheit im Wege der Reichsgesetzgebung hinzuwirken. Dieser Antrag gelangte zwar nicht zur Annahme, führte aber zu den an den Reichstag gerichteten Anträgen, über die einschlägigen Fragen Ermittlungen anstellen zu lassen. Dies ist nun von Seiten einzelner Bundesregierungen bereits angeordnet und hat vermuthlich zu dem Gerüchte Anlaß gegeben.

In Betreff der den Suezcanal passirenden Schiffe hat, wie im „Reichsanzeiger“ amtlich mitgetheilt wird, der Conseil sanitaire maritime et quarantenaire zu Alexandrien Vorschriften erlassen, wonach Schiffe, welche mit Port Said kommunicirt haben, den Canal in Quarantäne passiren und wenn sie mit Suez kommuniciren, an den Mosequellen eine 17-tägige Quarantäne, verbunden mit Desinfection, abhalten müssen. Schiffe aus Port Said, welche in Kantara, Ismailia und in den Häfen des Rothen Meeres ankommen, werden nach Suez verwiesen. Ereignet sich auf der Fahrt von Port Said nach Suez oder während der Quarantäne an den Mosequellen ein verdächtiger Krankheitsfall, so werden Passagiere und die für Egypten bestimmten Waaren nach Tor dirigirt, um dort eine 17-tägige Quarantäne und die vorgeschriebene Desinfection durchzumachen. — Der neulich nach einer hiesigen Localcorrespondenz angeblich hier vorgekommene Fall der Cholera hat sich als ein wenig gefährlicher Fall von Cholera erwiesen.

S. M. Kanonenboot „Cyplo“, 4 Geschütze, Kommandant Kapitänleutnant Kersch, ist am 8. Juli cr. in Plymouth eingetroffen und beabsichtigte am 11. dess. Mts. nach Wilhelmshafen in See zu gehen.

Karlsruhe, 9. Juli. Der Kaiser ist heute Mittag nach 1/1 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof von dem Großherzog und der Frau Großherzogin, dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Ludwig von Baden empfangen worden. Seitens der Bevölkerung wurde der Kaiser enthusiastisch begrüßt, die Stadt ist festlich geschmückt, um 2 Uhr findet eine Parade statt.

Karlsruhe, 9. Juli. Der zweite Sohn des Großherzogs, Prinz Ludwig Wilhelm, wurde heute Nachmittag vom Kaiser als Sekonde-Lieutenant in die erste Compagnie des vor dem Schlosse versammelten Badischen Leibgrenadier-Regiments No. 109 eingestellt und ihm gleichzeitig der schwarze Adlerorden verliehen. Der Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm wurde zum Hauptmann der zweiten Compagnie ernannt.

Ausland.

Oesterreich.
Wien, 9. Juli. (B. T.) Graf Chambord hatte gestern eine unruhige Nacht. Die Krankheit soll die Lunge ergriffen haben; auch trübten die Dyspepsie-Erscheinungen zurück. Zur Linderung der äußerst heftigen Schmerzen wurde dem Kranken Morphium verabreicht. In Folge der Schlaflosigkeit nahm die Körperwärme zu. Für heute Abend sind die zu Rathe gezogenen

meine schwache Seite — meine Eifersucht — meine stete Sorge, Deine Liebe mit Anderen theilen zu müssen, und — er hat sie trefflich ausgebeutet.

„Er sagt, er wolle mir den Beweis liefern, daß Du die Stunde verfluchtest, welche mich zu Deinem Weibe gemacht, daß ich einen Gegenstand des Widerwillens, ja des Abscheues für Dich sei.“

„Ich kämpfte redlich gegen den Dämon der Versuchung, welcher sich meiner bemächtigt hatte, ich wollte widerstehen, aber das Gefühl war mächtiger als ich. Ich gestattete diesem Glenden, mir seine Beweise zu bringen — o, hätte ich es nie gethan.“

„Bergieh dich, Eugen, diese meine erste Sünde gegen Dich soll auch meine letzte sein.“

„Der Glende versprach mir, Dein Tagebuch zu entwerfen und es mir vorzulegen, — auf meinen Einwand, daß dasselbe verschlossen sei und in einer verschlossenen Tischlade aufbewahrt werde, entgegnete er lächelnd, für ihn gebe es keine Hindernisse.“

„Ich werde Ihnen das Buch heimlich auf das Zimmer bringen.“ sagte er. „Um dies möglich zu machen, werde ich, wenn Sie es mir gestatten, den Schlüssel zu der Thüre, welche aus Ihrem Schlafzimmer in die kleine Bibliothek führt, zu mir nehmen. Dies ist unbedingt nöthig, denn ich kann nicht, wie Andere, jederzeit nach Belieben, hierhin und dorthin gelangen, ohne bemerkt zu werden.“

„Ich willigte ein u. er nahm den Schlüssel mit.“

„Zu den nächsten zwei Stunden wird er, wie er mir mitgetheilt, das Buch hierherbringen. Ich will es lesen, aber er soll der Strafe nicht entgehen. Ich werde ihm sagen, ich müßte das Buch nochmals haben und zwar morgen um dieselbe Zeit.“

„Bis dahin werden diese Zeilen in Deiner Hand sein, meine Wärterin wird sie Dir übergeben. Gehe wie gewöhnlich aus, aber lehre früher und heimlich zurück und untersehe Deinen Tischkasten. Wenn Du denselben leer findest, schleiche Dich leise in die kleine Bibliothek und warle, bis Mr. Dexter mich mit dem Buch in der Hand verläßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Professoren zu einem neuerlichen Konsilium berufen.

Frobsdorf, 9. Juli. Nachdem am Morgen abermals Erbrechen eingetreten waren, hat sich dagegen der Zustand des Grafen Chambord am Nachmittag wieder etwas gebessert; die Erbrechen hörten auf, Graf Chambord konnte ein wenig Nahrung zu sich nehmen. Derselbe gedenkt, sobald es sein Zustand erlaubt, den Herzog von Charette zu empfangen.

Wien, 9. Juli. (B. V.) Wie die „Presse“ meldet, ist in der Besetzung Angelegenheit Raminiski nunmehr auch der formelle Beschluß auf Einstellung des Verfahrens gefaßt worden.

Kaschau, 9. Juli. (B. V.) Heute Morgen fand zwischen Wezlovesch und Füzesabony ein Eisenbahnzusammenstoß statt. Eine Lokomotive mit 35 Arbeitern ging nach dem Orte des Unglücks ab.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Der „Agence Havas“ wird aus Hamburg vom heutigen Tage gemeldet, daß in Swatow (China) Cholerafälle vorgekommen seien.

Italien.

Rom, 8. Juli. (D. M. B.) In Sicilien werden Unruhen wegen der Cholera befürchtet. Die Regierung schickte Kriegsschiffe in die sicilianischen Gewässer.

Rom, 9. Juli. Bei dem im Herbst stattfindenden Consistorium wird der Papst folgende fünf Cardinäle ernennen: Rende, gegenwärtig Nuntius in Paris; den Nuntius in Lissabon, Masella, welcher in Kiffingen zuerst mit Bismarck verhandelte; die Monsignori Laurengi und Gori, schließlich den Patriarchen in Lissabon. Der aus Moskau zurückgekehrte Nuntius Vannatelli wird Nuntius in Paris.

Spanien.

Madrid, 9. Juli. Der Senat hat mit 150 gegen 17 Stimmen den Gesetzentwurf angenommen, durch welchen die Zuschlagsteuer auf Eisenbahnbillets aufgehoben wird.

England.

London, 9. Juli. (B. V.) Unterhaus. Bradlaugh hat ein Schreiben an den Premier Gladstone gerichtet, in welchem er erklärt, daß er den Eid ungeachtet des Beschlusses des Hauses leisten wolle. Northcote beantragt die Ausschließung Bradlaugh's, bis dieser versprochen, das Haus nicht bestreiten zu wollen. Der Antrag wurde mit 232 gegen 65 Stimmen angenommen. Unterstaatssekretär Fitzmaurice erwidert auf eine Anfrage, außer dem russisch-persischen Grenzvertrage vom Dezember 1881 sei der Regierung kein neuerer zwischen Rußland und Persien abgeschlossener Vertrag bekannt. Fitzmaurice sagte sodann die von der ägyptischen Regierung gegen die Cholera getroffenen Maßregeln auseinander und hob hervor, daß die ägyptische Regierung Alles thue, um die Cholera zu unterdrücken. In England seien ebenfalls Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera getroffen, auch gehe ein hervorragender Mediziner im Auftrage der Regierung nach Egypten. Die ägyptische Regierung sei davon verständig, daß die englische Regierung ihr jede mögliche Hilfe leisten wolle. Fawcett theilte mit, daß die nächste Ueberlandpost den direkten Seeweg nach England nehmen werde.

Die beim Stapellaufe auf dem Clyde versunkene „Daphne“ ist immer noch nicht gehoben; doch läßt sich jetzt schon die Anzahl der Ertrunkenen auf 150 festsetzen. Die Taucher sind nicht im Stande, in die inneren Räume, dort wo die meisten Todten liegen, einzudringen, weil die Luftschläuche ihrer Taucherrüstungen in den Gängen sich verwickeln und zuziehen. Da die Hebung des Schiffes demnächst erwartet wird, sind am Strande schon eine Reihe von Holzgerüsten zur Auflegung der Leichname erbaut worden. In Glasgow wurden dazu alle Glocken geläutet werden.

Am 11. Juli findet, wie die Londoner Blätter melden, die jährliche Hauptversammlung des Internationalen Friedens- und Schiedsgerichts-Bereins unter dem Vorsitze von Lord Shaftesbury in der englischen Hauptstadt statt, wobei die Parlamentenmitglieder Jlingworth, Kinneer, O'Conor Power, von Lanfester und G. Palmer, der Bischof von Manchester, Carl Vilod, Lord Reilo Russell, Dr. Fraser und der Marquis de St. Yves d'Alveydre als Sprecher angekündigt sind.

Afrika.

Alexandrien, 9. Juli. Vom Sonnabend Abend 9 Uhr bis Sonntag Abend 9 Uhr sind in Damiette 88, in Mansurah 64, in Samanud 9, in Schirbin 7 Personen an der Cholera gestorben. Hier erfolgte in dieser Zeit ein Todesfall an der Cholera, sämmtliche bis jetzt hier vorgekommene Cholera-Erkrankungen beschränken sich auf das europäische Viertel.

Alexandrien, 10. Juli. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus.“) Vom Sonntag bis zum Montag Abend wurden in Damiette 52, in Mansurah 87, in Samanud 17 und in Schirbin 2 Cholera-Todesfälle konstatiert.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, den 11. Juli.

Ueber die Neubesezung erledigter Pphykatsstellen hat der Minister der Medicinal- u. s. w. Angelegenheiten dem Oberpräsidenten eine Verfügung zugesandt, in der es heißt: Bei der Neubesezung erledigter Pphykatsstellen kommt es nicht selten vor, daß Nebenämter, welche der abgegangene Pphykats als Arzt eines Krankenhauses, Gefängnisses oder ähnlicher öffentlicher Anstalten bekleidete, auf seinen Nachfolger im Amte nicht übergehen, weil dieselben vor seiner Anstellung bei längerer Erledigungsdauer Privatärzten übertragen werden. Im Interesse der betreffenden Anstalten selbst ist dies nicht wünschenswert, weil es in der Regel für dieselben in mannigfacher Beziehung vorteilhaft ist, wenn der Kreis-Medicinalbeamte die Funktionen als Anstaltsarzt wahrnimmt; aber auch die ökonomische Stellung der

neuernannten Pphykter wird dadurch häufig in unerwünschter Weise nachtheilig beeinflusst. Letzteres geschieht um so mehr, wenn in solchen Fällen auch die Privatpraxis des früheren Pphykats vor dem Amtsantritt des neuernannten anderen Privatärzten zufällt. Deshalb erscheint es durchaus notwendig, daß die Wiederbesetzung erledigter Pphykatsstellen so sehr wie möglich beschleunigt wird.

Militärämter. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, mangelt es im Bereiche der königlichen Eisenbahndirection Bromberg für eine größere Anzahl Bureauaspiranten Stellen an civilversorgungsbeschäftigten Beamten. Es bietet sich hiernach für Militärämter, vorzugsweise für solche, welche während ihrer Dienstzeit Gelegenheit gehabt haben, mit Bureauarbeiten beschäftigt zu werden, eine günstige Aussicht, sofort Stellung zu finden, wenn sie im Besitze des Civilversorgungscheines sind, oder den Nachweis führen können, daß sie diesen Schein binnen kurzem erhalten werden. Die bezüglichen Anträge sind unter Beifügung der Militärversorgungspapiere und eines Lebenslaufs an die königliche Eisenbahndirection in Bromberg oder an eins der ihr unterstellten Betriebsämter (Königsberg i. Pr., Danzig, Stolp, Stettin, Berlin, Schneidemühl, Bromberg, Thorn), zu richten. Um aussichtslosen Bewerbungen vorzubeugen, wird besonders hervorzuheben, daß nicht versorgungsrechtlich Militärs keinerlei Aussicht auf Berücksichtigung haben.

Militärisches. Der bisherige Kommandeur der 3. Kavallerie-Brigade, General-Major von Möllendorff, ist auf sein Abtritts-gesuch zur Disposition gestellt und der General-Major von Herberich, bisher Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade, mit dem Kommando der dritten betraut worden. Der Kommandeur des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Kittausches) No. 1, Oberst Mancké, ist mit der Führung der 4. Kavallerie-Brigade beauftragt.

Ueber die Fahrpreidemäßigung für Kinder haben, wie berichtet wird, die ministeriellen Bestimmungen folgenden Wortlaut erhalten: 1) Kinder unter 4 Jahren werden frei befördert, wenn ein besonderer Platz für dieselben nicht beansprucht wird. 2) Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren und darüber genießen keine Fahrpreidemäßigung. 3) Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren werden in allen Wagenklassen zu ermäßigten Preisen befördert. 4) Zwei Kinder von 4 bis 10 Jahren werden in allen Wagenklassen und Zugattungen auf ein einfaches Billet der betr. Klasse befördert.

Personalien. Der Eisenbahnbau- und Betriebsinspector Arnolds ist von Münster nach Stolp versetzt und mit Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstehers der Bauinspektion II. beauftragt; der Regierungsbaumeister Dertel ist vom 16. d. M. ab von Saarbrücken nach Ebing versetzt und mit Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstehers der neu zu errichtenden Bauinspektion Ebing II. zunächst commissarisch betraut. Der Eisenbahnbau- und Betriebsinspector Banfert ist von Stolp nach Breslau versetzt. Der Eisenbahnschreiber Kriebel in Danzig und der Bodenmeister Schubert in Dirschau sind pensionirt. Der Stationsvorsteher zweiter Klasse Böß in Dt. Eplau ist zum Stationsvorsteher erster Klasse ernannt. Der Betriebssekretär Labudde ist von Danzig nach Ebing versetzt.

Bitow, 9. Juli. [Sommerfest.] Der patriotische Kriegerverein feierte gestern sein dies-jähriges Sommerfest. Es waren Einladungen an die Behörden, an mehrere Vereine und an die Lehretkollegen ergangen, die Theilnehmung war in Folge dessen auch eine recht lebhaftige. Um 2 1/2 Uhr setzte sich der imposante Zug in Bewegung nach dem Festplatze, dem Schützen-hause. Hier hielt Herr Lehrer Groth zunächst eine sehr beifällig aufgenommene Festrede, welche mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät unsern Heidentaiser Wilhelm I. endete. Dann sorgte ein aus 8 Herren bestehendes Vergnügungscomitee für allerlei Volksbelustigungen, während Krieger, Schützen und einige Gäste am Schießstande reichliches Amüsement fanden. Um 9 Uhr erfolgte der Rückmarsch vom Schützenhause nach Gerths Hotel, woselbst sich die letzten erst spät trennten. Der patriotische Kriegerverein hat auch in diesem Jahre bewiesen, daß er keine Mittel scheut, und daß er es versteht, sein Kriegerfest so zu arrangiren, daß es sich zu einem rechten Volksfest gestalten muß.

Cöslin, 10. Juli. [Gesangsfest.] Unsere Mittheilungen aus der Festordnung des bevorstehenden Gesangsfestes ergänzen wir noch durch Folgendes: Die Ordnung des Festzuges ist wie folgt festgesetzt: Musik, der Bundesauschuß, die Ehrenmitglieder, Magistrat, Stadtverordnete u. geführt durch den Festauschuß, die Vereine nach der durch das Pops bestimmten Reihenfolge: 1. Rummelsburg, 2. Falkenburg, 3. Cösliner Männergesangverein, 4. Stolper Krieger-Gesangverein, 5. Lanenburg, 6. Bublitz, 7. Zanow, 8. Colberg, 9. Polzin, 10. Schlawe, 11. Neufestlin, 12. Rügenwalder, 13. Belgard, 14. Cösliner Sängerbund, 15. Cösliner Liedertafel, 16. Bitow, 17. Stolper Männergesangverein, 18. Barwalde. Von jedem Vereine wird die Fahne desselben getragen.

Stettin, 10. Juli. [Der hiesige Handwerkerverein] feierte, wie die „N. St. Ztg.“ mittheilt, am Sonntag im „Deutschen Garten“ sein vierzigjähriges Stiftungsfest. Zu dem Fest hatten sich außer den Vereinsmitgliedern, von denen die Mehrzahl erschienen war, viele Ehren-gäste eingefunden, die von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Klug, feierlich begrüßt wurden. Der Landtagsabgeordnete unserer Stadt, Herr Oberlehrer Th. Schmidt, dankte Namens der Gäste mit warmen Worten, indem er einen kurzen Rückblick warf auf die Geschichte und Entstehung des Vereins und auch einen Gruß übermittelte von dem früheren Mitgliede, jetzigen Ehrenmitgliede des Vereins Herrn Dr. Hermann

